

«Schon vor Jahrzehnten war ein Haus in Erlenbach unbezahlbar»

Früher war bekanntlich alles besser am See. Aber stimmt das auch? Zwei Ur-Erlenbacher, die das Geschehen im Dorfkritisch verfolgen, müssen es wissen.

Mit Ueli Wirz und Herbert Wyder sprach Rachel Van der Elst

Her Wirz, Sie sind im Winkel daheim. Ihr Freund Herbert Wyder wohnt im Ortsteil Wyden, am anderen Ende von Erlenbach. Wo haben sich Ihre Wege gekreuzt?

Ueli Wirz: Wir haben uns in der 1. Klasse getroffen. Seither sind wir befreundet. Ich bin der Götti von Herberts Sohn. Unsere Kinder sind auch gleich alt: die älteren 38, die jüngeren 35 Jahre. Wir haben den Kontakt auch dann nicht ver-

ren, als ich zeitweise in Bern arbeitete und Herbert für ein Jahr in Paris lebte.

Sie treffen sich regelmässig in einem Restaurant, um sich über Themen zu unterhalten, die Erlenbach betreffen. Welche?

Herbert Wyder: Das Thema wird spontan entschieden. Wir haben viel Material von früher gesammelt und verglichen es mit aktuellen Informationen. Zum Beispiel die Bevölkerungsentwicklung. In einem Leitbild aus den Siebzigerjahren ging die Gemeinde davon aus, dass es 20 Jahre später nur noch gutverdienende Ehepaare mit einem Hund in Erlenbach geben würde. Überspitzt gesagt ist es genau so gekommen.

Herr Wyder, Sie hatten als Innendekorateur Einblick in viele Erlenbacher Häuser, die längst nicht mehr stehen. Was hat sich verändert?

Herbert Wyder: Heute gibt es ja praktisch kein Land mehr zu kaufen. Darum reist man die schönen alten Häuser ab und stellt etwas Neues hin. Terrassenhäuser sind derzeit sehr modern. Aber das ist eine andere Kundschaft als diejenige, für die ich noch tätig war. Es gibt eine Statistik aus dem Jahr 1985: Erlenbach hatte 4334 Einwohner, davon waren 3850 Schweizer, 81 Deutsche und 213 Italiener. Es waren andere Leute, die hierher kamen. Heute kommen vor allem Studierende mit hohem Einkommen. Ich selbst habe lange in Obermeilen gewohnt, denn ich brauchte den Abstand zu meinem Geschäft und fand zudem keine günstige Wohnung in Erlenbach.

Ueli Wirz: Mir ging es ähnlich. Das Haus, in dem ich jetzt wohne, habe ich vom meinen Eltern geerbt. Auch ich hätte mir sonst ein Haus in Erlenbach nicht leisten können. Das war schon in meiner Generation so: Wohnen in Erlenbach war viel zu teuer. Viele unserer Klassenkameraden mussten deswegen fortziehen. In einer al-

ten Ausgabe des «Dorfbots» aus den Siebzigerjahren habe ich ein Inserat gefunden. Dort wird eine Terrassenwohnung an Toplage für 600 000 Franken angepriesen. Das war schon damals sehr viel Geld. Was ich aber nie erwartet hätte, sind das irnensene Verkehrsaufkommen und die Flächen, die mit den Jahren überbaut wurden. In den Sechzigerjahren gab es noch Quer-

feldein-Radrennen im Laubholz oben mit Plattner und Gretener, damals bekannte Radgrössen. Heute sind es höchstens noch die Strassenschwellen, die an ein Radquer erinnern. Das Land ist längst überbaut.

Ihre beiden Familien haben einen weit verzweigten Stammbaum.

Ueli Wirz: Ja, die Familie Wirz kann ihre Wurzeln bis ins 14. Jahrhundert in Erlenbach zurückverfolgen. An einem Fenstersturz der Schönau hat es sogar eine Abbildung des Familienwappens. Es ist ein sehr altes Geschlecht in Erlenbach. Das Haus, in dem ich wohne, ist mehrere Hundert Jahre alt. Der älteste Balken im Haus datiert aus dem Jahr 1402. Ich habe mehrere Balken mittels Dendrochronologie datieren lassen.

Herbert Wyder: Unser Geschlecht ist das älteste in Erlenbach, es lässt sich bis ins Jahr 1286 zurückverfolgen. Meine Vorfahren betätigten sich hauptsächlich im Baugewerbe. Der Fischer und Maurer Hans Wyder, genannt «Manndli», gab dem Haus Manndlistock im Wyden seinen Namen. Er war auch der Erbauer des heutigen Wunderlihauses.

Wie war das Leben als Jugendliche in Erlenbach vor 10 Jahren?

Ueli Wirz: Ehrlich gesagt hatten wir eine schöne Zeit. In der Schule wars verschiedentlich etwas streng, damit es im Zeugnis fürs Betragen noch zu einem «Gut» reichte. Wir schätzten den Freiraum. Am See hatten wir mit den Gärtnern der benachbarten Herrschaftshäuser gute

Kontakte und durften uns in deren Parks frei bewegen, sofern die Eigentümer nicht gerade einen Anlass hatten. Ich erinnere mich auch noch gut daran, wie wir einmal an einem Schulsilvester im Hallenbad der Familie Pfister (Gründer von Möbel Pfister, Anm. d. Red.) unsere Schwimmkünste zeigen durften. Fritz-Gottlieb Pfister war sehr offen den Kindern und Dorfvereinen gegenüber.

So offen sind die Nachbargärten heute kaum mehr. Was hat sich sonst noch geändert?

Herbert Wyder: Als ehemaliger Vizepräsident des Verschönerungsvereins bin ich enttäuscht vom heutigen Vorstand. Früher ging es um freiwillige Einsätze wie Tobelputzete und Renovation der Ruhebänke, Betreuung des Ortsmuseums, oder den Räbellechts-Umzug. Heute scheint nur noch Eigeninteresse im Vordergrund zu stehen. Schade, aber dies scheint eine Anpassung an die Gegenwart zu sein.

Ueli Wirz: Häuser am See waren früher weniger gefragt. Ein anderer Ur-Erlenbacher namens Brunner hat mir vor Jahrzehnten einmal gesagt, das Land am See sei nicht mehr als 20 Rappen wert – wer zieht schon an ein mückemgeplagtes Seeufer? Die Frage war berechtigt, aber damals gab es auch noch einen Schilfgürtel, von dem heute nur noch wenig übrig geblieben ist.

Herbert Wyder: Ich finde, die Schüler von heute haben viel den grösseren Stress als wir damals. Wir durften noch spielen nach der Schule, heute muss man Kurse besuchen und viel Aufgaben machen. Andererseits ist auch der Respekt der Jungen gesunken. Wenn wir vom Lehrer geschurft wurden, dann durften wir das zu Hause nicht erzählen, sonst hätte es gleich noch eins gegeben.

Was ist heute besser als früher?

Herbert Wyder: Heute besteht zum Beispiel ein grosses Freizeitangebot für

Jugendliche im sportlichen und musischen Bereich.

Ueli Wirz: Das Beste sind die öffentlichen Verkehrsmittel. Jede Viertelstunde einen Halt, das gab es früher noch nicht. Ich finde es auch schön, dass es der Gemeinde gelungen ist, eine top Sportanlage zu realisieren, das Turmgut und das Erlengut zu kaufen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit der Schönau klappts wohl nicht. Das hätte man viel früher anpacken müssen.

Gibt es etwas, das Sie bedauern?

Ueli Wirz: All die Restaurants, die verschwunden sind. Das Kreuz, das Fischstübli, das Pöschli, die Erlenböde, der Rigiblick – früher konnte man sich da treffen. Im Kreuz gab es sogar einen Saal mit einer Bühne, wo jeweils Filme gezeigt wurden für Kinder, zum Beispiel Dick und Doof. Fipop-Klub hiess der Anlass damals, realisiert von den Firmen Nestlé, Peter, Cailler, Köhler, alles damalige Schoggi-fabrikanten. Die Lehrer hatten ihre Mühe, uns im Zaum zu halten, wenn wieder einmal ein Anlass angekündigt war!

Herbert Wyder: Mir scheint, dem Gemeinderat fehlt es manchmal an Mut. Man hätte zum Beispiel für die neuen Wohnungen, die in der Allmend entstehen sollen, keinen Architekturwettbewerb veranstalten sollen. Es wäre wahrscheinlich besser gewesen, das Projekt stattdessen gemeinsam mit der Baugenossenschaft Erlenbach zu realisieren.

Ueli Wirz: Dem kann ich mich anschliessen. In Sachen Alterskonzept geht es leider auch nur langsam vorwärts.

Wo ist Ihr schönster Ort in Erlenbach?

Herbert Wyder: Im Erlenbacher Tobel finde ich meine Ruhe und erhole mich joggenderweise am liebsten.

Ueli Wirz: Oberhalb vom Fronacher geniesse ich am liebsten den Blick über den See und in die Berge.



«In den Siebzigern rechnete man hier damit, dass es bald nur noch Ehepaare mit Hunden gibt.»

UELI WIRZ



«Die Kinder von heute haben viel mehr Stress als wir damals. Wir durften nach der Schule noch spielen.»

HERBERT WYDER